



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

maßen aus diesem Bildungszustande herausgewachsen sind, daß sie vielmehr auf Nationen wie die Bulgaren wie das Gegentheil von Arznei, wie zersetzendes Gift wirken.



## Literatur.

Politische Geschichte der Gegenwart von Wilhelm Müller, Professor in Tübingen. XIV. Das Jahr 1880. Nebst einer Chronik der Ereignisse des Jahres 1880 und einem alphabetischen Verzeichnisse der hervorragenden Personen. Berlin, Julius Springer, 1881.

Schon in frühern Jahren haben wir auf die verdienstliche Arbeit Wilhelm Müllers, die Jahr für Jahr die politischen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit in übersichtlicher und frischer Weise darstellt, aufmerksam gemacht. Der neueste Band reiht sich würdig seinen Vorgängern an. Wie in jenen, macht der Verfasser die Kunde durch die wichtigsten Staaten der Welt, indem er mit Deutschland anfängt, dessen Geschichte ausführlich behandelt und dann je nach der Bedeutung der Ereignisse und der Wichtigkeit der einzelnen Länder in übersichtlicher Darstellung die politische Geschichte der andern Staaten folgen läßt. Wo es sich um einschneidende Beschlüsse oder um wichtige Debatten der Volksvertretungen handelt, werden die Motive anschaulich entwickelt und die Stellung der Parteien durch Auszüge aus den bedeutendsten Reden charakterisirt. Natürlich kann von einem abschließenden Urtheile über die Ereignisse, deren Tragweite oft unberechenbar ist, kann auch von einem Urtheile über hervorragende Persönlichkeiten, die wir noch in Thätigkeit sehen, nicht die Rede sein. Dessen ist sich der Verfasser sehr wohl bewußt, und wenn es auch oft, wie bei der Würdigung der unser ganzes wirtschaftliche Leben in neue, bessere Bahnen lenkenden Thätigkeit des Reichskanzlers, unschwer ist zu erkennen, wo der Verfasser mit seinen Sympathien steht, wenn sein nationales Gefühl sich allenthalben warm ausdrückt, so muß andererseits anerkannt werden, daß sein Urtheil meist rein sachlich ist und er sich einer gerechtfertigten Zurückhaltung bekleißigt.

Es wird kaum jemand die „Politische Geschichte der Gegenwart“ zu seiner Unterhaltung lesen. Gewiß wird aber mancher das Müllersche Buch als ein praktisches Nachschlagebuch benutzen können. In dieser Hinsicht wird der Werth des Buches durch die beigegebene Chronik der Ereignisse des Jahres 1880 und ein alphabetisches Verzeichniß der hervorragenden Personen wesentlich erhöht.

Oesterreichs Scheyern-Wittelsbacher oder die Dynastie der Babenberger. Geschichtliche Studie zur siebenhundertjährigen Wittelsbacher-Feier, veröffentlicht von Clemens Schmitz, Vicar am k. Hofstifte zu St. Cajetan in München. München, Casar Fritsch, 1880.

Der Verfasser sucht in seiner scharfsinnigen Schrift darzulegen, daß jener Graf Berthold in Baiern, in dessen Haft Lothar von Walbeck, der Großvater des Geschichtschreibers Thietmar von Merseburg, sich ein Jahr lang befand, nicht jener Graf Berthold in Nordgau und im Volkfelde sei, mit dem man ihn bisher identifizierte,

sondern daß unter diesem Grafen der Herzog Berthold selbst verstanden werden müsse. Der Bruder dieses Berthold sei Leopold, der um 976 als Markgraf der Ostmark (Oesterreich) auftritt. Von Albert, dem Sohne dieses Leopold und Neffen Bertholds, behauptet aber der berühmte Geschichtschreiber Otto von Freising, selbst ein Nachkomme der österreichischen Markgrafenfamilie, daß er von dem 906 enthaupteten Adalbert von Babenberg abstamme. Diese Meinung, die fast allgemein verbreitet ist — erst in neuester Zeit hat Kiezler Bedenken gegen ihre Richtigkeit geäußert —, bezeichnet Schmitz als falsch, indem er zugleich nachzuweisen sucht, daß die Brüder Leopold und Berthold, die Stammherren der Markgrafengeschlechter im bairischen Nordgau und der Ostmark, die Söhne des 954 zu Regensburg gefallenen Pfalzgrafen Arnulf II., des Enkels Herzog Arnulfs I., also Liutpoldinger und Schechern-Wittelzbacher gewesen seien.

Um diesen Beweis führen zu können, nimmt Schmitz an, daß Otto von Freising eine Reihe von Fälschungen vorgenommen habe. Diese Fälschungen hätten einen doppelten Zweck gehabt, erstens den Wittelzbachern die schlimmsten Verbrechen zuzuschreiben, vor allem aber sie als Verbündete der heidnischen Ungarn und als Feinde der Kirche hinzustellen, zweitens jeden verwandtschaftlichen Zusammenhang zwischen den Wittelzbachern und den österreichischen Markgrafen zu verwischen.

Die Frage nach dem Zwecke dieser Fälschungen beantwortet der Verfasser folgendermaßen: Während der diplomatischen Verhandlungen über die Theilung Baierns im Beginn der Regierung Friedrichs I. habe Otto die Nichtzugehörigkeit der Ostmark und der Markgrafenfamilie geschichtlich zu begründen gesucht und hierbei den Plan gefaßt, demzufolge auch in seinem Werke die Zeit und Art des Ursprungs der Ostmark und damit die Abstammung der Markgrafen zweckentsprechend darzustellen. Seinen Zweck habe er nun dadurch zu erreichen gesucht, daß er durch Verherrlichung der Verdienste der eignen markgräflichen Familie deren alleinige rechtliche Ansprüche auf das Land begründete. Um aber die viel ältern Erbansprüche der Wittelzbacher auch auf die Ostmark auszuschließen, sei kein andres Mittel übrig geblieben, als die gemeinsame Abstammung zu verdecken und indirect zu leugnen. Hierbei habe sich aber dem Chronisten die erwünschte Gelegenheit geboten durch charakterisirende Gegenüberstellung der Familien in grellem Lichte nachzuweisen, daß diejenige Familie augenscheinlich nicht zu der den Ungarn entrissenen und in herrlichster christlicher Cultur blühenden Ostmark in Beziehung stehen könne, welche von ihrem Stammherren an stets mit den Ungarn im Bündnisse gewesen und jeder Zeit von familientraditioneller Gehässigkeit gegen die Kirche erfüllt gewesen sei.

Es ist jedenfalls anzuerkennen, daß der von Schmitz vorgeschlagne Erklärungsversuch eine Reihe von genealogischen Schwierigkeiten glücklich beseitigt und den Glauben an die Abstammung der österreichischen Markgrafen von den Babenbergern für immer schwer erschüttert hat. Es bleiben indessen zahlreiche Nebenfragen zur Lösung übrig, deren Behandlung im Interesse jener Streitfrage zu wünschen wäre.

